

Die Erfindung der Katharer

Markus Krumm
Eugenio Riversi
Alessia Trivellone

DIE ERFINDUNG DER KATHARER

Konstruktion einer Häresie
in Mittelalter und Moderne

mit Beiträgen von

Jean-Louis Biget, Sophia Victoria Clegg, Ulf Floßdorf,
Jean-Paul Rehr, Sarah Schnödewind und Rupert Vliegen

Übersetzungen aus dem Italienischen, Französischen und Englischen von
Markus Krumm, Michael Kister und Christina Schröer

SCHNELL + STEINER

Umschlagabbildung: Eckbert von Schönau, Das Buch gegen die Katharer. Vercelli, Kapitularbibliothek, Hs. 171, fol. 1r (12. Jh.). Graphische Bearbeitung von Takeo Watanabe ©Fondazione Museo del Tesoro del Duomo e Archivio Capitolare di Vercelli.

Gedruckt mit Unterstützung
des Lehrstuhls für Geschichte des Mittelalters mit besonderer Berücksichtigung des Früh- und Hochmittelalters (LMU München), des Lehrstuhls für Geschichte des Mittelalters mit besonderer Berücksichtigung des Spätmittelalters (LMU München), des Centre d'études médiévales de Montpellier (Université Paul-Valéry Montpellier 3) und des Wissenschaftsnetzwerks HéPoS.



Bibliographische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2023

© 2023 Verlag Schnell & Steiner GmbH, Leibnizstraße 13, 93055 Regensburg

Umschlaggestaltung: Julie August

Satz: typgerecht berlin

Druck: Gutenberg Beuys Feindruckerei GmbH

ISBN 978-3-7954-3797-8

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlags ist es nicht gestattet,
dieses Buch oder Teile daraus auf fototechnischem oder elektronischem Weg zu vervielfältigen.

Weitere Informationen zum Verlagsprogramm erhalten Sie unter:
www.schnell-und-steiner.de



INHALT

Vorwort	7
Einleitung	9
1. Forschungskonstrukt und Erinnerungsort Die Katharer in der Moderne	17
2. Spätantike Herkunft und mittelalterliche Verwendung Das Wort »Katharer«	47
3. Kirchenreform und Häresie Die ersten Ketzerverbrennungen in den Rheinlanden	69
4. Die Erfindung im Kontext Eckbert von Schönau und das Feindbild der Katharer	95
5. Katharer in Norditalien? Polemische Texte und Feindbilder im Kontext	111
6. Häresiekampf als Krieg Der »Albigenserkreuzzug« und seine Wahrnehmung in den Rheinlanden	141
7. Papsttum, Ketzer und Recht Der Weg zur Inquisition	169
8. Katharer und Katharismus Perspektiven der jüngeren Forschung	197
Bildnachweis	208

VORWORT

Dieses Buch geht aus der Idee zu einem Katalog für die Ausstellung »Die Rheinlande und die ›Erfindung‹ der Katharer: Die Konstruktion eines religiösen Feindbildes im hochmittelalterlichen Europa« hervor. Kuratiert von Eugenio Riversi (Bonn) und Alessia Trivellone (Montpellier) sowie entstanden unter maßgeblicher Beteiligung einer Gruppe Bonner Studierender, wurde sie erstmals von April bis Juli 2022 im Universitätsmuseum Bonn gezeigt. Ihre zweite Station hat sie ab Mai 2023 an der Universität Köln. Ihrerseits geht die Ausstellung auf eine Übersetzung und Adaption der von Alessia Trivellone kuratierten Ausstellung »Les cathares: une idée reçue« zurück, die seit 2018 an einer ganzen Reihe französischer Universitäten zu sehen war, in Montpellier, Nîmes, Béziers, Lyon, Paris, Nizza und Rennes.

Aus der Ausstellung ist ein kollaboratives Buchprojekt in Zusammenarbeit mit Markus Krumm (München) entstanden, das über das ursprüngliche Ziel eines Katalogs hinausging. Im Laufe der gemeinsamen Arbeit kamen wir nicht nur zu dem Schluss, mehr Sachverhalte und Quellen behandeln zu wollen als die zugrundeliegenden Ausstellungen; wir konnten auch weitere Autorinnen und Autoren gewinnen, die mit ihren Vertiefungen, erstmaligen Übersetzungen lateinischer Quellen ins Deutsche sowie Einblicken in laufende Editionsprojekte zentrale Kapitel für die folgende Darstellung beisteuerten, namentlich Jean-Louis Biget, einen der bekanntesten Experten für die Häresiegeschichte Südfrankreichs, Jean-Paul Rehr, der gerade eine zentrale Quelle zur frühen Geschichte der Inquisition neu herausgegeben hat, und schließlich mit Sophia Victoria Clegg, Ulf Floßdorf, Sarah Schnödewind und Rupert Vliegen mehrere

VORWORT

Studierende der Universität Bonn, die unter der Leitung von Eugenio Rivarsi bereits an der Erarbeitung der deutschen Ausstellung mitgewirkt hatten.

Bei dieser Gelegenheit bedanken sich Eugenio Rivarsi und Alessia Trivellone auch noch einmal bei der Universität Bonn für die Unterstützung bei der Organisation der Ausstellung: insbesondere beim Dekanat der Philosophischen Fakultät und bei Dekan Prof. Dr. Volker Kronenberg, beim Universitätsmuseum und seinem Direktor, Dr. Thomas Becker sowie bei der Abteilung für Mittelalterliche Geschichte des Instituts für Geschichtswissenschaft und Prof. Dr. Matthias Becher.

Für großzügige finanzielle Unterstützung bei der Realisierung dieses Buchprojekts danken wir Prof. Dr. Julia Burkhardt und Prof. Dr. Knut Görich (beide München), dem französischen Wissenschaftsnetzwerk »Hérésie, Pouvoirs et Sociétés« (GIS HéPoS) sowie dem Centre d'études médiévales de Montpellier (CEMM) und der Université Paul Valéry Montpellier 3. Ganz herzlich danken möchten wir auch Uwe Brunn für seine wertvollen Anregungen zu den ersten beiden Kapiteln; dasselbe gilt für Johannes Abdullahi, Daniel Mollenhauer, Paula Randerath, Paul Schweitzer-Martin und die Hilfskräfte der Abteilung Mittelalterliche Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München, Julian Gräml, Johannes Ostermeier und Lucia Weigl, die alle auf die ein oder andere Weise bei der redaktionellen Bearbeitung des Manuskripts geholfen haben. Christina Schröer, der Geschäftsführerin des Centre Ernst Robert Curtius an der Universität Bonn und Michael Kister danken wir für ihre Übersetzungen. Eine unerlässliche Hilfe bei der Erstellung von Karten und der Bearbeitung von Bildern war Takeo Watanabe. Für die Übersetzung ihrer Texte ins Deutsche dankt Alessia Trivellone ihrem Mitautor Markus Krumm. Ihm kommt auch die Verantwortung für die redaktionelle Bearbeitung des Gesamtmanuskripts zu. Unser besonderer Dank gilt schließlich dem Verlag Schnell & Steiner und vor allem Isabell Schlott für die reibungslose Zusammenarbeit.

Bonn, Montpellier und München im Februar 2023

EINLEITUNG

Als »idées reçues« werden in Frankreich Klischees, Stereotypen und vorgefasste Meinungen bezeichnet, die unreflektiert eine breite Akzeptanz in der Öffentlichkeit finden. Popularisiert wurde der Begriff durch den Schriftsteller Gustave Flaubert (1821–1880), der seit Mitte des 19. Jahrhunderts ein »Dictionnaire des idées reçues« zusammengestellt hat. Unter »idées reçues« können ebenso etablierte Geschichtsbilder gefasst werden, die nicht mehr mit dem aktuellen Forschungsstand übereinstimmen. In diesem Sinn als eine »idée reçue« darf – entsprechend der Idee der französischen Ausstellung – auch das gängige Geschichtsbild zu den Katharern gelten, wonach Ketzer dieses Namens die größte häretische Bewegung des hohen Mittelalters gebildet und eine massive Herausforderung für die Kirche dargestellt hätten. Erstmals Mitte des 12. Jahrhunderts nachweisbar, habe die Sekte zu Beginn des 13. Jahrhunderts vor allem im Süden des heutigen Frankreich über zahlreiche Anhänger verfügt, bis in den hohen Adel hinein. Die Katharer seien ihrem Glauben nach Dualisten gewesen, ihrem Ursprung nach beeinflusst von ähnlichen Häretikern in Südosteuropa und organisiert in einer regelrechten Gegenkirche, mit eigenen Bischöfen und eigenen Sakramenten, um von Seiten des Papsttums schließlich gewaltsam bekämpft und vernichtet zu werden, erst durch einen Kreuzzug und anschließend durch die neu geschaffene Inquisition. In Form größerer Gemeinden hätten die Ketzer etwas länger in Norditalien überdauert, wo noch in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts mehrere ihrer Kirchen existiert haben sollen.

Es mag überraschen, dass das skizzierte Modell einer katharischen Gegenkirche von europäischen Ausmaßen vergleichsweise jung ist. In der wissenschaft-

EINLEITUNG

lichen Literatur taucht es nicht vor der Mitte des 19. Jahrhunderts auf. Wirklich bekannt und letztlich als eine Selbstverständlichkeit akzeptiert wurde es erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Genauso überraschen dürfte, dass dieses Modell nicht länger durch einen Konsens innerhalb der Geschichtswissenschaft gestützt, sondern von einer wachsenden Zahl an Historikerinnen und Historikern nachdrücklich in Zweifel gezogen wird. Statt um ein historisches Massenphänomen scheint es sich bei der katharischen häretischen Bewegung um eine moderne Erfindung zu handeln, quellenmäßig basierend auf einem im Hochmittelalter für den Häresiekampf geschaffenen Feindbild, seit dem 19. Jahrhundert aufgegriffen und mit weiteren Zeugnissen kombiniert von Historikern, die sich besonders für Glauben, Organisation und allgemein die Geschichte häretischer Bewegungen im Mittelalter interessierten, heutzutage eng verknüpft mit der Identität der Region Okzitanien im Süden Frankreichs.

Ziel des vorliegenden Buches ist es, diese sich in der jüngeren Forschung immer klarer abzeichnende alternative Geschichte zu erzählen, also nicht die einer einheitlichen katharischen Bewegung, sondern die ihrer verschiedenen Konstruktionen: die Geschichte des mittelalterlichen Feindbildes, die der wissenschaftlichen Darstellungen und die der modernen Romantisierung und Kommerzialisierung. Da wir uns nicht nur an die mit der Materie vertrauten Expertinnen und Experten richten, sondern ein breiteres Publikum an diese Debatte heranführen wollen, sei kurz darauf eingegangen, wie eine solche Infragestellung von lange Zeit als wahr akzeptierten historischen Gewissheiten überhaupt möglich ist. An sich stellen derlei Paradigmenwechsel in der Geschichtswissenschaft keine Seltenheit dar. Geschichte wird permanent umgeschrieben. Die allermeisten Umdeutungen betreffen freilich eher Details, es kommt aber immer wieder vor, dass ganze Lehrgebäude einstürzen. So ist es zuletzt etwa dem Lehnswesen ergangen, das jahrzehntelang als Rückgrat der mittelalterlichen Verfassungsgeschichte galt – bis die Historikerin Susan Reynolds die Gültigkeit dieser Vorstellung mit ihrem Buch »Fiefs and Vassals« radikal in Frage stellte. Das Lehnswesen sei im Wesentlichen eine gelehrte Erfindung des ausgehenden Mittelalters, größere Relevanz komme ihm im Reich nördlich der Alpen nicht vor dem 12. Jahrhundert zu. Die pointiert vorgetragene These stieß zunächst auf viel Kritik, um im Kern von der Forschung aber als richtig akzeptiert zu werden. Zudem erwies sie sich auch als ausgesprochen fruchtbar. Neuere Forschungen

EINLEITUNG

haben Reynolds Thesen in vielen Bereichen bestätigt, vor allem aber zu einem differenzierteren und besseren Verständnis der historisch-sozialen Verhältnisse im hohen Mittelalter beigetragen – ein Prozess, der im Übrigen noch nicht abgeschlossen ist.

Es ließen sich zahlreiche weitere Beispiele nennen, bei der historische Meistererzählungen dekonstruiert, historisiert und von der Forschung als überholt anerkannt werden, Konzepte wie »Völkerwanderung« oder »Investiturstreit« etwa, mit ihren teils fragwürdigen und jedenfalls verzerrenden Implikationen, oder die Vorstellung eines staufisch-welfischen Gegensatzes, der für die Geschichte des römisch-deutschen Reichs im 12. Jahrhundert prägend gewesen sein soll. Im konkreten Fall der Katharer hat die Kritik am bestehenden Lehrgebäude seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert zugenommen und ist unter anderem mit den Namen Jean-Louis Biget, Uwe Brunn, Robert Ian Moore, Mark Gregory Pegg und Monique Zerner verbunden.

Für die Auseinandersetzung mit der katharischen Bewegung stellen sich seit jeher insbesondere zwei Quellenprobleme: Zum einen stammen praktisch alle Zeugnisse, auf deren Grundlage die Geschichte der Katharer seit dem 19. Jahrhundert konstruiert wird, aus der Feder von Vertretern der Amtskirche. Überliefert sind Feindbilder, stereotypische Vorwürfe, keine Selbstbeschreibungen (Häretiker sind immer die anderen) oder auch nur ansatzweise »neutrale« Darstellungen. Zum anderen sind die einzelnen Quellen weder so einheitlich noch so konkret, wie die Fülle an Literatur über die Katharer vermuten ließe. Grob vereinfacht kann man sagen, dass die Forschung seit dem 19. Jahrhundert eher die Gemeinsamkeiten zwischen Aussagen über Häretiker in räumlich und zeitlich weit verstreuten Quellen gesucht hat, um der historisch-sozialen Wirklichkeit einer organisierten katharischen Bewegung nachzuspüren, während die jüngere Forschung stärker die Unterschiede zwischen den einzelnen Quellen herausarbeitet oder ihre Abhängigkeiten voneinander betont, sie aus ihrem jeweiligen historischen Entstehungskontext heraus interpretiert und mehr am Diskurs über Häretiker als an »realen« Häretikern interessiert ist. Gefragt wird, wer in welcher Situation wie über Häretiker sprach oder schrieb, mit welcher Absicht und welchen Konsequenzen für die der Häresie Bezichtigten. Diese Fragen sind nicht völlig neu, sie werden aber mit größerem Nachdruck als früher gestellt und systematischer bearbeitet.

EINLEITUNG

In der Summe der jüngeren Kontextualisierung erscheint zusehends fraglich, ob von dem etablierten Modell des Katharismus viel bestehen bleiben wird. Das ist aus unserer Perspektive kein Verlust. Vielmehr wird eine grundlegende Dimension der Häresiegeschichte im Zuge der jüngeren Diskussion immer klarer konturiert: die regelrechte Erfindung von Häresien und die Entstehung häretischer Feindbilder im Mittelalter samt ihrer unterschiedlichen Instrumentalisierungen. Es handelt sich hierbei um einen vielschichtigen, von zahlreichen Akteuren getragenen Prozess, in dem immer wieder über die mutmaßliche Präsenz von Häretikern gesprochen wurde und einzelne Personen, Gruppen, Städte und sogar eine ganze Region, der Süden des heutigen Frankreich, regelrecht verketzert wurden – häufig, um dadurch im weitesten Sinne politische Ziele zu verfolgen und ein gewaltsames Vorgehen gegen bestimmte Gruppen zu legitimieren, oftmals aber auch im Kontext von Reformbestrebungen, die eine Erneuerung kirchlicher Institutionen sowie religiöser Lebensweisen zum Ziel hatten und von starker Konkurrenz geprägt waren. Im Vergleich zu dieser Perspektive, die konstruktivistisch auf verschiedene Prozesse, Kontexte und Dimensionen sozialer Wirklichkeit achtet, stellt das etablierte Modell der katharischen Bewegung eine Komplexitätsreduktion dar.

Die im Folgenden erzählte Geschichte bietet daher im Wesentlichen einen Überblick zu bestimmten Kontexten, in denen über Katharer geschrieben wurde (oder allgemeiner über Häretiker, die Historiker später mit Katharern gleichsetzten). Sie orientiert sich an Inhalt und Struktur der beiden zugrundeliegenden Ausstellungen, die unter den Schlagworten »idée reçue« und »Erfindung« standen. Das erste Kapitel spürt der allmählichen Etablierung der Katharer in der Geschichtswissenschaft nach und illustriert ihre Popularisierung, die sie zu einem integralen Bestandteil der regionalen Identität Südfrankreichs gemacht hat, sichtbar durch Denkmäler und die touristische Vermarktung der Region als »Katharerland«, aber auch thematisiert in einer Reihe französischer »Graphic Novels«. Kapitel 2 behandelt den Begriff Katharer, der tatsächlich schon in spätantiken Quellen für Häretiker gebraucht wird und auch im frühen Mittelalter bekannt war. Die spätantiken Katharer standen aber für ganz andere häretische Lehren als ihre heutzutage ungleich bekannteren dualistischen Vettern. Diese werden erstmals im 12. Jahrhundert erwähnt. Für die Neuprägung des Begriffs – wenn man so will: die Erfindung der Katharer als Dualisten – kommt einem Ka-

EINLEITUNG

noniker und Mönch aus der Rheingegend überragende Bedeutung zu, Eckbert von Schönau, der einen umfassenden Traktat hinterlassen hat, das »Buch gegen die Häresien der Katharer«. In den Kapiteln 3 und 4 werden Etappen dieser Konstruktion nachgezeichnet, die in den Rheinlanden inmitten von Bemühungen um eine Reform etablierter Lebensformen des Klerus stattfand – und den Konflikten, die mit diesen Bemühungen einhergingen. Wahrscheinlich im Zuge eines Wissenstransfers damaliger Eliten, namentlich der Erzbischöfe von Köln, gelangte Eckberts Konstrukt der dualistischen Katharer nach Norditalien, das damals ebenfalls zum römisch-deutschen Reich gehörte, und zur römischen Kurie. Während des 13. Jahrhunderts entstanden in der Lombardei mehrere Traktate, die Ursprung, Organisation und Ausbreitung verschiedener Katharer-Sekten in Italien schildern, wobei die Abhandlungen der beiden Inquisitoren Rainer von Piacenza und Anselm von Alessandria bei weitem die längsten und ausführlichsten sind. Kapitel 5 stellt diese Quellen vor und verortet sie in den komplexen Konflikten zwischen Reich, Papsttum und städtischen Obrigkeiten, in denen der Häresievorwurf geradezu inflationär gebraucht wurde. Mit Kapitel 6 kehren wir nach Südfrankreich zurück, um zu zeigen, wie die Region seit Mitte des 12. Jahrhunderts immer mehr zum Hort der Häresie stilisiert wurde – und wie das ständige Sprechen über Häretiker schließlich in reale Gewalt münden konnte: den Kreuzzug gegen die Albigenser (nach einem von nordfranzösischen Autoren für okzitanische Ketzler verwendeten Begriff). Kapitel 7 zeichnet anschließend die wesentlichen Etappen nach, die im 13. Jahrhundert zur Gründung der päpstlichen Inquisition führten, anhand des umstrittenen Konrad von Marburg in den Rheinlanden und einer »großen Inquisition« in Toulouse. Das abschließende 8. Kapitel zeichnet die Forschungsdiskussion zu Katharern und Katharismus im zurückliegenden Vierteljahrhundert noch einmal ausführlicher nach, als uns zu Beginn des Buches geraten schien.

Dieses Buch ist das Ergebnis eines intensiven, über mehrere Jahre gepflegten Austausches. Dem trägt der Umstand Rechnung, dass alle Kapiteleinleitungen von Markus Krumm, Eugenio Riversi und Alessia Trivellone gemeinsam verfasst wurden. Lediglich bei den Vertiefungen und kommentierten Text- und Bildquellen haben wir konkrete Autorinnen und Autoren angegeben, um die zugrundeliegende Arbeitsteilung kenntlich zu machen. Der wissenschaftliche Apparat ist bewusst reduziert gehalten. Quellen haben wir in aller Regel konkret angegeben,

EINLEITUNG

die Literatur zu den einzelnen Kapiteln jeweils an deren Ende aufgeführt. Diese Hinweise sollen vor allem eine weitere Vertiefung mit einzelnen Themen ermöglichen, denn bedingt durch die schiere Größe des Forschungsfeldes blieben Lücken in unserer Darstellung unvermeidlich. Das scheint uns zum gegenwärtigen Zeitpunkt kaum anders möglich – und überdies vertretbar, weil es zur mittelalterlichen Häresie- und Kirchengeschichte eine Reihe sehr guter Studieneinführungen gibt. Da sie alle von der Existenz einer organisierten katharischen Bewegung europäischen Ausmaßes ausgehen, kann unser Buch als Ergänzung oder auch Korrektiv zu ihnen herangezogen werden. Denn letztlich soll es all jenen, die sich für die »Katharer«, allgemein Häretiker oder – noch grundsätzlicher – für methodische Fragen der Quellenkritik und die Dekonstruktion von Feindbildern interessieren, nützliches Material zur weiteren Auseinandersetzung bieten.